

Werk

Titel: Theologische Rundschau

Ort: Tübingen

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1915_0018|log92

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

THEOLOGISCHE RUNDSCHAU

In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten

herausgegeben von

W. BOUSSET

und

W. HEITMÜLLER

18. JAHRGANG 10. Heft OKTOBER 1915

INHALT:

(Einzelverzeichnis der besprochenen Werke s. S. 4 des Umschlags.)

Kirchengeschichte. Konfessionskunde, Symbolik f. Von Kattenbusch.

Praktische Theologie. Predigt- und Erbauungsliteratur. I. Kriegspredigten. Von Baltzer.

Kurze Anzeigen und Mitteilungen.

Die neueste Literatur (in Auswahl).

TÜBINGEN
1915



J. C. B. MOHR
(Paul Siebeck)

Abonnementspreis im Jahr (12 Hefte) M. 8.—

Mit einem Prospekt der Firma Heinrich Zeiss in Frankfurt a. M.

Mitteilung an die Abonnenten.

Die beiden letzten Hefte des laufenden Jahrgangs (November und Dezember) erscheinen im **Dezember** als **Doppelheft**.

Mitte Oktober 1915.

Redaktion und Verlag der „Theologischen Rundschau“.

Die Theologische Rundschau

wird herausgegeben in Verbindung mit

BALDENSPERGER, BALTZER, BAUMANN, BAUMGARTEN, BAUR, BEER, BERGNER, BERTHOLET, BETH, BRÜCKNER, BULTMANN, CORNILL, DANNEIL, DEISSMANN, DÖRRIES, G. FICKER, FRIES, GRAFE, GUNKEL, HEINRICI, HOLLMANN, JAEGER, JÜLICHER, KAPTAN, KATTENBUSCH, KAWERAU, KEIDEL, KNOKE, KÖHLER, LIETZMANN, LOBSTEIN, MAYER, MEINHOLD, A. MEYER, PH. MEYER, K. MÜLLER, NOWACK, OTTO, O. RITSCHL, ROLFFS, ROTHSTEIN, SCHEEL, SCHIAN, SCHMIEDEL, SCHOLZ, VON SCHUBERT, H. SCHULZ, SIMONS, A. STEINMETZ, STEUERNAGEL, STÜLCKEN, TITUS, TRAUB, TRÖLTSCHE, E. VISCHER, J. WENDLAND, WERNER, WINDISCH, WOBBERMIN, ZIMMER, ZIMMERN U. A.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Briefe an Konfirmanden.

Von

Friedrich Michael Schiele.

8. 1915. M. —.60.

Partien: 40 Gz. für M. 20.—, 100 Gz. für M. 40.—.

Das Schriftchen bildet eine **wertvolle Erinnerungsgabe** für die vielen Freunde Schiele's, daneben ist es geeignet, **von den Seelsorgern an ihre Konfirmanden verteilt zu werden.**

Die Kirche nach dem Kriege.

Von

D. Martin Rade
Professor in Marburg.

(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge. Nr. 79.)

8. 1915. M. 1.20.

Kirchengeschichte.

Konfessionskunde, Symbolik.

Es ist lange her, seit ich zuletzt über Werke, die zur Konfessionskunde oder spezieller zur Symbolik beisteuern, berichtet habe. Im 13. Jahrgang, 1910, gab ich eine Uebersicht über die wichtigeren von 1907 bis dahin erschienenen Werke. Seit 1910 ist nicht gerade viel Erhebliches zutage getreten. Die Forschung über das Wesen und Verhältnis der christlichen Kirchen ist ganz merkwürdig zurückgetreten, ich möchte glauben, aus zwei Gründen. Einmal herrscht in allen Kirchen zurzeit mehr Wille zu gegenseitigem Gewährenlassen als etwa in den Jahren 1870—1895. Es ist nach dem Kulturkampf in Deutschland zweifellos nicht bloße Streitmüdigkeit eingetreten, sondern auch eine gewisse Neigung der Konfessionen, sich lieber in positivem Schaffen zu überbieten als theoretisch zu vergleichen und eine wider die andere zu rechtfertigen. Der zweite Grund ist der, daß man weithin begriffen hat, mit der alten Methode der „Symbolik“ sei es vorbei, und mit der neuen der eigentlichen „Konfessionskunde“ hat es so eigentümlich große Schwierigkeiten, daß zusammenfassende Werke kaum schon gewagt werden. Studien über einzelnes fehlen ja nicht, aber selbst die neuen Themata kristallisieren sich erst langsam heraus. Die Konfessionskunde will die lebendigen Kirchen anschaulich machen und zwar so, daß ihr gegenwärtiger Bestand an Ideen und Einrichtungen nicht bloß vorgeführt, sondern auch historisch begriffen werde. Und dabei ist in den letzten Dezennien so merkwürdig vieles in Fluß gekommen, was lange als „fertig“, gewissermaßen als unabänderlich angesehen und empfunden war.

Welche Erschütterungen haben die Kirchen des Ostens erfahren! Vor zwei Jahren glaubten wir den Sturz des türkischen Reiches zu erleben und für die Kirchen der Balkanhalbinsel eine ganz neue Periode heraufsteigen zu sehen. Und erschüttert ist sicher in diesen Kirchen damals und seither sehr viel. Alte Kräfte haben plötzlich neues Leben und damit ein neues Gesicht gewonnen. Und neue sind ganz offenbar eingedrungen, auch in Rußland! Hier seit den Erschütterungen des Reichs durch den Krieg mit Japan und die Revolution. Was mag erst der gegenwärtige Weltkrieg alles in Fluß dort bringen, vielleicht auch eine Zeitlang zu besonderer neuer Verhärtung! Im römischen Katholizismus ist der Modernismus doch noch keine tote Sache. Und wenn er es wäre, wieviel neue Gesichtspunkte zur Würdigung des katholischen Geistes hat er ergeben! Katholisches Denken und katholische Frömmigkeit hat durch ihn Schlaglichter erhalten, die zum Teil eine große Ueberraschung waren. Im Protestantismus waren scheinbar große, starke Neigungen zur Niederlegung von alten Schlagbäumen, die innerhalb seiner eigenen Grenzen noch standen, aufgekommen. Daneben doch auch scharfe neue Gegensätze. Die Unterschiede von lutherisch und reformiert schienen fast der Vergessenheit anheimfallen zu sollen. Die verschiedenen nationalen Ausprägungen schienen sich als Spielarten anlassen zu wollen, herüber und hinüber schien man sich „austauschen“, ergänzen, an einander klären und stärken zu wollen. Die Mission, aber auch das, was man als soziale Frage bezeichnet, schien eine große Pforte zu neuer, hoher Gemeinschaft aufzutun. Die evangelischen Kirchen wollten, so schien es, nur noch miteinander, nicht mehr widereinander wetteifern, den Prinzipien der Reformation zu rechter Würdigung und zu möglichstem Einfluß zu verhelfen. Daß dabei viel „Schein“ gewesen, sehen wir heute nur zu klar. Aber in Bewegung ist doch manches gekommen, was nicht wieder auf den Punkt zurückgeführt werden wird, wo es vordem gestanden. Ich denke nicht daran, mich als Prophet zu versuchen. Möglich daß deutsche und englische bzw. amerikanische evangelische Christen sich nach dem Kriege rascher einander nähern und

zusammenfinden, als man jetzt zu glauben wagt. Aber auch wenn der Riß zu tief sein sollte, um in absehbarer Zeit wieder eine Gemeinschaft zu gestatten — viele bisherige Wege sind ja sicher ungangbar geworden —, so haben wohl alle Kirchen von ihrem Austausch her, wie er zwei Dezennien lang lebhafter als je zuvor gepflogen worden, doch Ideen und religiöse sowie sittliche Antriebe empfangen, die als Fermente in ihnen nachwirken werden. Jedenfalls sind die protestantischen Kirchen auch mehr oder weniger alle innerlich in einen Fluß gekommen, in welchem man vieles anders zu verstehen und zu bewerten gelernt hat, als in den alten Zeiten der „Symbolik“ geschah und möglich war. Dabei kommt noch im Grunde überall jene Scheidung der Geister vermöge der Theologie in Betracht, die man zum Teil so tief empfindet, daß man von einem „Alt“- und „Neuprotentantismus“ spricht. Hier waltet noch viel Unklarheit ob. „Protestantismus“ kann man natürlich nur heißen, was noch wirklich mit den Prinzipien der Reformation zusammenhängt, und zwar nicht bloß peripherisch. Gibt es neue religiöse, kirchliche Strebungen, die sich von diesen lösen, so entsteht vielleicht eine weitere Konfession, nämlich wenn ein Zusammenhang mit dem Evangelium oder der Person Jesu Christi gewahrt bleibt — sonst handelt es sich um eine neue Religion.

Das alles soll nun hier nur verständlich machen, daß die Wissenschaft von den Konfessionen zurzeit so brach liegt, wie es der Fall ist. Sehe ich recht, so arbeitet zurzeit die Geschichte oder, das darf ich gewiß auch sagen, Gott selbst in den Kirchen so stark, daß die bloße Betrachtung und Deutung nicht recht mitkommt, ja sich kaum für so „berufen“ zur Arbeit erachten darf wie in andern Zeiten.

Dies vorausgeschickt, wende ich mich dazu, die hauptsächlichste Literatur der letzten fünf Jahre, die mir zur Hand gekommen, zu beleuchten.

I.

Ich beginne mit einigen Werken zur „Symbolik“. Denn das ist freilich meine Auffassung der Disziplin der „Konfessions-

kunde“ nie gewesen, daß sie die Symbolik überhaupt verdrängen sollte. Die Symbole sind und bleiben bedeutsame Besitztümer der Kirchen. Sie wollen als solche, verschieden wie ihre Stellung und ihr Einfluß in den verschiedenen Kirchen ist, gewürdigt werden. Und für die öffentliche, „amtliche“ (pastorale) Lehre in den Kirchen werden sie vermöge des Rechtscharakters, der ihnen eignet, wichtig bleiben, solange die Kirchen ihre Weise nicht noch ganz anders gewandelt haben, als es bisher unter vielerlei Einwirkungen des Lebens geschehen ist. Notieren kann ich folgende zusammenfassenden Werke:

- PLITT, G., Grundriß der Symbolik (Konfessionskunde). 5. verbesserte Aufl., hersg. von V. SCHULTZE. Leipzig, Deichert, 1911. 170. M. 2.80.
 — CURTIS, W. A., A History of Creeds and Confessions of Faith in Christendom and beyond. Edinburgh, Clark, 1911. IX, 502. Sh. 10.6.
 — BRIGGS, Ch. A., Theological Symbolics. Edinburgh, Clark, 1914. VIII, 429. Sh. 10.6.

Das Werkchen von PLITT hat sich offenbar praktisch zu Lernzwecken vielen empfohlen. Es ist vermutlich den Studenten speziell bei der Vorbereitung zum Examen handlich und zu rascher Orientierung über die Hauptsachen dienlich erschienen. Und es ist auch in manchen Beziehungen brauchbar und gut. Aber nur dann, wenn man den Titel „Symbolik“ betont. Der Nebentitel „Konfessionskunde“, den erst SCHULTZE dem Werkchen gegeben hat, paßt nicht, wenigstens dann nicht, wenn man nicht sagen will, die symbola der Kirchen seien doch ihre confessiones oder umgekehrt. Da wären wir ja zunächst einmal bei der gar nicht uninteressanten Frage nach der Geschichte der Benennung der gemeinten Dokumente. Ich bin ihr in meinem Artikel „Symbole, Symbolik“ in der HAUCKSchen Realenzyklopädie (Bd. X, 1907, S. 196—207) näher nachgegangen, und ich meine, SCHULTZE hätte diesen Artikel wohl vor § 1 „Begriff und Aufgabe der Symbolik“ notieren mögen. Es ist keineswegs überall in der Geschichte der gleiche Maßstab für die rechte Art der auszusondernden, über andere zu erhöhenden, als Normen zu betrachtenden Dokumente in Geltung gewesen. Andere Namen, andere Anschauungen. Der Name „Bekenntnisse“ ist besonders der reformierten Kirche eigen.

Von symbolischen „Büchern“ spricht längere Zeit nur die lutherische Kirche. Der Uebergang des Namens „Symbol“ von Formeln (ursprünglich und zum Teil noch immer offiziell ausschließlich von einer Formel, dem Taufsymbold gebraucht) auf ausführliche, gar thetisch und polemisch argumentierende Expositionen ist schon bemerkenswert und bedeutet eine Grundverschiebung der Anschauung (nämlich aus dem Liturgischen ins Theologische). In der Zeit der Aufklärung, die die „komparative Symbolik“ schuf, ist auch der Sprachgebrauch vermischt worden. Heutiges Tags sprechen selbst griechische Theologen von βιβλία συμβολικά (nicht gerade in Uebereinstimmung mit der Art, wie ihre Kirche immer noch redet). All das gehört ja nun gewiß im Detail nicht in einen „Grundriß“, gar in einen Grundriß für „Vorlesungen“, wie sich das Büchlein ursprünglich (auch in der zweiten Auflage, die F. WIEGAND 1888 herausgab, noch) nannte und eigentlich auch jetzt noch nennen sollte; denn es rechnet ganz unverkennbar auf Erläuterungen an der Hand der Quellenstellen, mit denen viele großenteils nicht zurechtkommen werden, da die kurzen Leitsätze, die das eigentliche Korpus des Büchleins ausmachen, nicht scharf genug formuliert sind, um dem Leser der in den Anmerkungen mitgeteilten „Belege“ den Weg deutlich zu zeigen. Aber ein Hinweis auf eine Arbeit, wie mein genannter Artikel, wäre darum doch nicht überflüssig, sondern könnte solche, die mehr aus dem Büchlein lernen möchten (und das kann man), als was für das Examen in Frage kommt, anleiten und anregen sich eigene Gedanken zu machen.

Vielleicht auch gerade darüber, weshalb das Büchlein wohl den Nebentitel „Konfessionskunde“ trage. So wie dieser Titel gegenwärtig doch ohne weiteres wissenschaftlich verstanden wird (und wie ich ihn meinte, als ich ihn in meinem Lehrbuch zuerst brauchte bzw. vorschlug), besagt er, daß nicht nur die „Lehren“ der Kirchen dargestellt werden sollten, sondern alle Formen ihres Lebens, zugleich aber, daß die religiöse Gesamtart der Kirchen, der „Typus von Christentum“, den sie darstellen, historisch-genetisch verständlich gemacht werden

sollte. Bei PLITT-SCHULTZE treten (wenige Andeutungen von anderem abgerechnet) nur die „Lehren“ der Kirchen nach den „Symbolen“ hervor und diese gewissermaßen wie aus der Pistole geschossen.

Doch ich will das Werkchen trotz allem was ich unzulänglich finde, nicht unfreundlich auf seinen Weg (er wird ja wohl inzwischen nahe an eine neue, die sechste, Auflage herangeführt haben) entlassen. Es ist wirklich im Augenblick wohl noch die beste bloße, knappe „Symbolik“. Ich wünschte wohl, daß die „komparative Symbolik“ als solche sich wieder auflöste in ihre Elemente d. h. in eine Reihe von Spezialwerken. Sie ist begründet worden in der Gestalt von sog. Introductiones in libros symbolicos ecclesiae lutheranae. Keine Kirche auch hat ihren Symbolen so viele Sonderstudien zu teil werden lassen als die lutherische. (Doch darf hervorgehoben werden, daß der Heidelberger Katechismus bei den Reformierten auch gründlich historisch in Arbeit genommen ist.) Das Beste hat neuerdings Kolde in seiner Neubearbeitung der Einleitung zur J. T. Müllerschen Ausgabe der „Symbole der evangelisch-lutherischen Kirche“ geleistet. Was uns hauptsächlich fehlt, ist eine eigentlich theologische Kommentierung dieser Bücher (also eine Ausdehnung dessen, was Frank für die Konkordienformel geleistet hat, auf alle Stücke des Konkordienbuchs, eine „Theologie des Konkordienbuchs“ vergleichbar dem, was man „Theologie des A. bzw. N. T.s“ nennt!). Daneben könnten ähnliche Werke für die römische Kirche z. B. im Anschluß an Denzingers bekanntes Enchiridion, oder für die reformierte im Anschluß an Karl Müllers Ausgabe der Bekenntnisschriften dieser Kirche, treten. Die „komparative Symbolik“ ist keine fruchtbare Disziplin mehr!

Das beweist in deutlichster Art auch das Werk von BRIGGS, das ich oben an dritter Stelle als neuestes Gesamtwerk nannte. Ehe ich auf das Buch selbst genauer eingehe, mache ich einige Bemerkungen über den Verfasser. Zwar hat mir das, als ich es bei anderer Gelegenheit schon einmal tat, einen Ausdruck der Verwunderung von hochgeschätzter Seite eingetragen. Ich habe

das Buch nämlich auch in der Theol. LitZtg. (1915, Nr. 9) besprochen und verweise auf diese Anzeige, um mich hier kürzer fassen und mit Bewußtsein auf bestimmte Momente beschränken zu können. Ich hatte mich an die ja schon ziemlich alte *Encyclopedia of Living Divines* von Phil. Schaff (1886) gewandt und darin sogar noch eine Notiz falsch gedeutet; ich hatte nämlich daraus entnommen, daß BRIGGS zuletzt in Edinburg gewirkt habe, während er nur Edinburger DD. war. Er hat lediglich in Amerika ein Amt gehabt. Nach der genannten Anzeige schrieb mir Herr Professor Lucien Gautier in Genf einen freundlichen Brief, worin er aussprach, es sei doch gewiß nicht nötig, jemandem zu sagen, wer Charles Augustus Briggs sei oder gewesen sei. In der Tat ist das — wie ich dann aus dem weiteren Briefe von Herrn Gautier erfuhr — höchst überflüssig für jeden Theologen, der das Alte Testament wissenschaftlich bearbeitet. Für ihn ist B. eine durchaus bekannte Persönlichkeit, und er weiß, daß seine Disziplin ihm manches verdankt. Aber ich bin nun einmal nicht Alttestamentler und glaube, daß über deren Kreis hinaus wohl nicht allzuvielen unter uns von B. etwas wissen. Für den Symboliker oder Konfessionsforscher ist er, das darf ich ruhig sagen, keine notabele Figur. Immerhin hatte ich von Schaff erfahren, daß Briggs Presbyterianer sei, und da hätte ich mich erinnern können, daß ich die vielbändige „*American Church History Series*“ besitze, in deren sechstem Bande (ich besitze nur die erste Auflage 1895) die „*Presbyterian Church in the United States*“ behandelt ist. Dort hätte ich erfahren (in einem besonderen Kapitel), daß es anfangs der 90er Jahre einen berühmten „*Fall Briggs*“ gegeben hat, weil Dr. Briggs eine wissenschaftlich freie Stellung zum A. T. einnahm, daß der tapfere charakterhafte Mann damals von der General Assembly von dem Amte eines „*minister in the Presbyterian Church*“ entsetzt wurde, daß das Konsequenzen für das Union Theological Seminary ergab, sofern dieses sein geschätztes Mitglied nicht fallen ließ, vielmehr auf jenen Spruch hin aus dem Verband der Presb. Ch. ausschied. Und des weiteren hätte ich schon aus „*Religion in*

Geschichte und Gegenwart“ (wo ein allerdings sehr knapper Artikel Bd. I Sp. 1353 von B. handelt) entnehmen können, daß B. später Episkopalist wurde, sich als solcher 1898 ordnieren ließ und übrigens Professor an seinem Seminary (das seither eine „freie“ d. h. für keine einzelne evangelische „Denomination“ bestimmte, rein wissenschaftlich theologische Fakultät darstellt) blieb. Sein persönliches Interesse hatte sich infolge seines Erlebnisses mit den Presbyterianern der Frage zugewendet, wie es überhaupt um die rechtsbeständigen Lehren und Unterschiede der Kirchen stehe. So hatte er, ohne auf seine Mitarbeit auf dem Gebiete des A. T.s zu verzichten, sich nach Schaffs Tode 1893 dessen Professur für „Theological Encyclopaedia and Symbolics“ übertragen lassen, und die Frucht der dadurch bedingten Studien ist schließlich das oben bezeichnete Werk geworden, das jedoch erst nach seinem Tode (er starb 1913 im Alter von 72 Jahren) im Druck erscheinen konnte. Das Buch gehört zu der bekannten „International Theological Library“. (Vgl. für eine Gesamtwürdigung des trefflichen Mannes und seiner zahlreichen Publikationen den Nachruf, den Henry Preserved Smith ihm in *The American Journal of Theology* Chicago, vol XVII, 4 Okt. 1913, S. 497—508, bzw. auch in *The Expository Times*, Edinburgh vol XV, 7 April 1914, S. 294—298 gewidmet hat.)

Ich kann nicht finden, daß sein letztes Buch wissenschaftlich eine Bedeutung hat. Es ist ein Denkmal der persönlichen Stimmung und Empfindung seines Verfassers, und man kann aus ihm warme Sympathie schöpfen für dessen persönlich irenischen, lautereren, feinsinnigen religiösen Charakter. Aber für den Historiker sind die Mängel des Werks handgreiflich. In der *Presbyterian Church History*, die ich nannte, bemerkt der Verfasser, Robert Ellis Thompson, S. 218, von B. daß „none of his works evidence the possession of the historic spirit“. Ob das in dieser Allgemeinheit gilt, vermag ich nicht zu beurteilen. Aber von seinem Werke über „Symbolics“ gilt es. Dieses Buch ist in der Tat (nicht ungelehrt, aber) wunderbar unhistorisch in seinen doch historisch gemeinten Auseinander-

dersetzungen. Man könnte sagen, die Quintessenz derselben sei, daß die Kirchen sich alle gegenseitig mehr oder weniger gründlich mißverstehen. Insofern ist daran etwas Richtiges, als in der Polemik seit alters viel leeres Stroh gedroschen wird. Aber wenn die wechselseitige Abneigung, das Mißtrauen herüber und hinüber, größer ist als die Kraft der Argumente, mit denen die Kirchen sich noch meist bekämpfen und „widerlegen“, wenn nur zu oft der Protestant nicht umhin kann mit mildem oder auch ironischem Lächeln anzuhören, was katholische Theologen seinem Kirchentum aufbürden (die Katholiken haben nicht weniger Anlaß zu solchem Lächeln uns gegenüber), so bedeutet das doch nicht, daß der Instinkt, der tiefe Klüfte empfindet, Unrecht hätte. So ohne Verstand ist die Kirchengeschichte doch nicht, wie es bei B. im Grunde scheint. Es ist doch nicht richtig, daß es sich wesentlich bloß darum handele, daß hier diese, dort jene christliche Idee einseitig betont, insofern übertrieben und karikiert werde. Wenn die Darstellung der Konfessionen in bloßer Nebeneinanderstellung ihrer „Lehren“ nach ihren „Symbolen“, ihren (juristisch) allein gültigen offiziellen Normen, auf diesen Eindruck hinausführen kann, so ist das nur ein Beweis, daß die Symbole nicht einmal ausreichen, diejenigen Lehren, die sie behandeln und autoritativ zurechtrücken, wirklich inhaltlich ganz zu verdeutlichen. Und das tun sie auch in der Tat nicht, wenn man sie nicht selbst in die Geschichte hineinstellt, will sagen, wenn man sie nicht aus ihrer Zeit und der nachweislichen religiösen und sittlichen Ideenwelt ihrer Autoren kommentiert. Man wird den Bestimmungen der Augustana und Apologie nie gerecht, wenn man nicht Luthers und Melancthons Theologie heranzieht, ebenso den Sätzen des Tridentinums nicht, wenn man nicht mit der mittelalterlichen Theologie vertraut ist. B. treibt die abstrakte, zeitlose Interpretation der Symbole geradezu naiv. Er läßt es nicht mangeln an mancherlei Mitteilungen aus der Kirchengeschichte, aber das meiste davon könnte ruhig fehlen, da es keineswegs einen Unterbau für die Untersuchung des Sinns der Dokumente darstellt, sondern nur eine Art von Verbrämung mit Zeitgeschichte ist.

Nicht einmal die leitenden Männer z. B. der Reformation, oder in früherem Zusammenhang der Spaltung von Orient und Okzident, werden von B. so geschildert, daß das nicht fehlende „Persönliche, Allzupersönliche“ an den „Symbolen“ herausträte. B. hat offenbar in gewissem Maße teil an dem, was man „pragmatische“ Geschichtsbetrachtung nennt. Aber er macht diese Art der Betrachtung, die die großen Aufklärer, bei uns etwa Plank übten, auch nicht mit wirklicher Sachkunde geltend. Er ist sicher kein unbelesener Mann. Aber er phantasiert viel in die Texte hinein, wo er exegesieren müßte. Ich habe mir die Frage vorgelegt, ob er nicht dem Geiste der Augustana gerecht werde, die ja so vorsichtig („leisetreterisch“) die evangelische Lehre formuliert, daß die Einheit der Kirche womöglich gewahrt werden, der Unterschied der reformatorischen und päpstlichen Deutung des Evangeliums als eine Art von theologischer Schuldifferenz erscheinen möchte. Vielleicht darf man das bis zu einem gewissen Grade zugeben. Aber der Unterschied zwischen B. und Melanchthon ist doch der, daß letzterer die evangelische Lehre nicht eigentlich abstumpft, sondern nur so darstellt, daß den Gegnern jeder Grund genommen werde, voreilig (vor einem zukünftigen Konzile) ein Verdikt zu fällen. Melanchthon verfährt als Kirchenpolitiker. B. meint rechter Kirchenhistoriker zu sein. Immerhin mag er mit Melanchthon im Typus verglichen werden. Am ehesten freilich gleicht er gewissen Männern in Rußland, etwa Solowjev.

Ich habe in der Theol. Litz. charakteristisches Detail aus dem Werke mitgeteilt, das muß ich mir hier versagen. Zum Schlusse erörtert B. die Aussichten etwaiger Unionsversuche. Er meint, die ökumenischen Symbole könnten wohl die Basis zu solchen bieten. Die einzelnen Kirchen müßten nur eben die „subscription“ ihrer Sondersymbole möglichst freilassen, sollten die letzteren im Ausdruck auch revidieren bzw. simplifizieren. Einige in Amerika seien daran bereits herangetreten. Aber B. glaubt vorerst keine Einigung der Christenheit in der Lehre erwarten zu dürfen. So läßt er sich genügen an der Hoffnung auf eine Konföderation, ähnlich — er schlägt

das sehr ernsthaft vor — der Form, wie die United States sich im „gouvernement“ verbündet haben. Er vergißt nicht, daß die Kirchen im Leben nicht nur durch ihre Lehren zusammengehalten werden, und sieht die anderen Faktoren (Worship, Government and Discipline, Education), die die „Symbolics“ bei Seite ließen, als gewiß nicht belanglos an. So endet er für die Gegenwart nur mit dem bekannten Wunsche des „Rupertus Meldenius“ (der Mann scheint neuerdings mit seinem wirklichen Namen entdeckt zu sein: Peter Meiderlin bzw. Petrus Meuderlinus, † in Augsburg 1651!). Dem darf sich jeder anschließen. — Ich möchte noch bemerken, daß Bs.' Werk doch auch in Amerika als historisch unzulänglich orientiert angesehen wird. Vgl. die Anzeige desselben von DAVID SCHAFF, *The Americ. Journ. of Theol.* XVIII, 1914, Nr. 4.

Das Werk von CURTIS (Presbyterianer, Professor in Aberdeen, Schottland) kann ich nur willkommen heißen. Es gibt eine Uebersicht über alles, was in der Religionsgeschichte ein „Bekenntnis“ darstellt. Natürlich ein solches in literarischer, oder doch in Worte (eine Formel) gefaßter Art. Ein ähnliches Werk haben wir in Deutschland nicht. Für die christlichen Bekenntnisse allein und in englischer Sprache gibt es eins, das von Schaff „*A History of the Creeds of Christendom*“, 3 Bde (5. Aufl. 1887). Auch bei CURTIS nehmen die christlichen Bekenntnisse selbstverständlich den Hauptraum in Anspruch, nicht etwa deswegen, weil er doch christlicher Theolog ist, sondern weil das Christentum vor allen Religionen Bekenntnisse geschaffen hat. Das Werk umfaßt 25 Kapitel und ist teils eine berichtende Darstellung der Entstehung, des Charakters usw. der „*Creeds and Confessions of faith*“, die in der Geschichte hervorgetreten sind, teils auch und ziemlich reichlich gibt es — bei kürzeren Stücken — die Texte selbst, freilich alle nur in englischer Uebersetzung. In Deutschland haben wir nur Teilsammlungen, für die alte Zeit, die orientalische, römische usw. Kirche. Die Werke dieser Art sind ja für ihr spezielles Gebiet genauer und gelehrter als das von C. Aber dieses hat den Vorzug, das ganze Gebiet der Bekenntnisse in guter

zuverlässiger Uebersicht vor Augen zu stellen. Ich kann allerdings von mir aus es nicht beurteilen, ob das was C. aus den nichtchristlichen Religionen beibringt, ausreicht. Aber was er aus dem Christentum vorführt, übersieht für die „Kirchen“ kein irgendwie bedeutsames Dokument. Was die modernen Sekten angeht, so bietet C. von ihnen doch nur eine Auswahl. Ob diejenigen, die er nicht berücksichtigt, nach seiner Meinung eben keine Creeds aufgestellt haben, lasse ich dahingestellt. Er faßt den Begriff so weit, daß er überall die autoritativen „Lehren“ darunter mitbegreift. Irgendwelche Dokumente dieser Art hat doch schließlich jede Sekte. C. führt von neueren Sekten vor: die Irvingianer, die Swedenborgianer (die 1893 eine Neuformulierung ihres Standpunkts veranstaltet haben), die Christian Science, die Mormonen, die Heilsarmee. Es fehlen z. B. die Adventisten, die Neu-Irvingianer, eine Reihe Absenker des Methodismus. Ich habe den Eindruck, daß C. bei den Sekten wesentlich an die gedacht hat, die in Großbritannien eine größere Verbreitung gefunden haben, und daß er die Verhältnisse auf dem Kontinent nicht kennt. Man braucht ihn darob nicht zu tadeln, denn es hat einmal bei manchen der kleineren Sekten Schwierigkeiten, die man ohne besondere Beziehungen kaum überwinden kann, Genaueres zu erfahren, sodann aber sind die Besonderheiten dieser Gemeinschaften zum Teil so blöd, daß man ein wissenschaftliches Interesse für sie kaum aufbringen kann. Es hat seine Berechtigung, wenn jedes Land sich genügen läßt, nach den Bedürfnissen der pastoralen Praxis sich über seine Sekten auf dem Laufenden zu halten. VIKTOR SCHULTZE teilt in der Vorrede mit, daß er eine „Sammlung der Bekenntnisse und Quellschriften der ‚außerkirchlichen Gemeinschaften‘ vorbereite“. Erschienen ist diese Sammlung noch nicht. Sie kann die CURTIS'schen Mitteilungen in immerhin nützlicher Weise ergänzen.

Halle a. S. (Fortsetzung folgt.) Kattenbusch.

Praktische Theologie.

Predigt- und Erbauungsliteratur.

I. Kriegspredigten.

- DUNKMANN, K., Die Predigt in der Kriegszeit. Dispositionen zu den altkirchl. Episteln und Evangelien und zu freien Texten. I. Bd. Ostern—Pfingsten. Herborn, Colportageverein, 1915. 88. M. 1.20. — DUNKMANN, K., Kreuz und Krieg. Ebenda, 1915. 47. M. 0.50. — KRAMER, Dr., Patriotische sowie Kriegs- und Friedenspredigten. Leipzig, Krüger & Co., 1914. 268. M. 3.75. — KRAMER, Dr., Vier Kriegspredigten am Totenfest. Ebenda, 1914. 42. M. 0.60. — RUMP, J., Kriegspredigten für die festl. Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig, Krüger & Co., 1914. 331. M. 3.75. — RUMP, J., Berliner Kriegsbetstunden. Ebenda, 1914. In Heften zu M. 1.—. — MEYER, N., Gottes Wort in eiserner Zeit. Marburg, Elwert, 1914. 525. M. 6.—. — RISCH, D., Mit Gott wollen wir Taten tun. Kaiserslautern, Ev. Verein. In Heften zu M. 0.75. — KOEHLER, D., Kriegsbetstunden. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1915. 36. M. 2.—. — Festpredigt des Freien Christentums, Bd. 17: Kriegspredigten. Berlin, Protestantischer Schriftenverlag, 1915. 144. M. 1.20. — FRIEDRICH, H., Gott mit uns. Groß-Salze, 1914. Eugen Strien Nachf., Franz Wunderlich. 152 S. M. 2.—. — KIRMSS, P., Seid männlich und seid stark. 12 Kriegspredigten. Berlin, Protestantischer Schriftenverlag, 1915. 133 S. M. 0.40. — BODE, J., Kriegspredigten. Bremen, Drewes, 1914. In Heften zu M. 1.—. Heft 1—3. — IHMELS, L., Darum auch wir. Predigten während der Kriegszeit. Leipzig, Hinrichs, 1914. 104. M. 1.50. — ROEHLING, H., Für Volk und Vaterland. Wien, Gerold & Co. 191. M. 0.30. — ZURHELLEN, O., Kriegspredigten. Tübingen, Mohr, 1915. 124. M. 2.50. — ZURHELLEN, O., Helden und Heilige des Protestantismus. Ebenda, 1915. 103. M. 2.50. — DRYANDER, E., Evangelische Reden in schwerer Zeit. Berlin, Mittler & Sohn, 1914. In Heften zu M. 0.30. — GOENS, G., Gott mit uns. Feldpredigten im Großen Hauptquartier. Ebenda, 1914. — RADE, M., Christenglaube im Krieg. Marburg, Verlag der Christl. Welt, 1915. 110. M. 1.30. — SCHUSTER, H., Gott und Vaterland. Leipzig, Hinrichs, 1915. 116. M. 2.50. — Moderne Predigt-Bibliothek XII, 1: SCHULLERUS, A., Um Volk und Vaterland. Siebenbürgische Kriegspredigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1915. 121. M. 1.35.

Es war zu erwarten, daß der Krieg auch eine besondere Kriegspredigtliteratur hervorrufen würde. Wir leiden auf diesem Gebiet bereits an zu starkem Angebot. Die stattliche Reihe von oben aufgezählten Büchertiteln ist nur eine kleine Auswahl der Neuerscheinungen auf diesem Gebiete. Unwillkürlich fragt man sich: für wen wird das alles geschrieben? Als ich vor 20 Jahren begann, Predigten zu beurteilen, glaubte ich noch, die meisten von ihnen würden für die Gemeinde geschrieben. Jetzt weiß ich längst, daß die Abnehmer die Pastoren sind, wenn auch viele Predigten so tun, als wären sie für die Erbauung der Gemeinden geschrieben. Viele Predigten leiden offensichtlich unter dieser unklaren Zweckbestimmung. Da ist es schon ein Fortschritt, wenn andere sich gleich als das geben, was sie sein wollen, Material für den viel beschäftigten Prediger. Das ist bei Kriegspredigten freilich eine besonders schwere Aufgabe. Jede Kriegspredigt wird noch ganz besonders aus der jeweiligen Zeitlage heraus geboren, die sich so nie wiederholt. Viele von ihnen sind deshalb schon in dem Augenblick überholt, wo sie gedruckt werden. Und das ist gut so. Aber leider scheinen sich dessen ihre Verfasser nicht immer bewußt zu sein.

Deshalb stelle ich an die Spitze meiner Besprechung DUNKMANNs Heft, das Dispositionen für Kriegspredigten enthält. Mir ist das Wertvollste an ihm die Einleitung, die klar und scharf das Wesen der Kriegspredigt feststellt. Die Kriegspredigt soll ebensogut eine Predigt des Evangeliums sein wie jede andere Predigt auch. Das Besondere an ihr ist eben die Zeit, in der es verkündigt wird, und die Färbung, die diese Verkündigung dadurch annimmt.

Man muß mit dem Krieg gedanklich fertig sein, man muß nicht nur heraus sein aus dem alten homiletischen Geleise, sondern den neuen Pfad sicher erkennen, auf dem man nun gehen soll. Die Gefahr unserer Predigten ist das Phrasenmachen. Sonst die Phrase des Evangeliums, jetzt die patriotische Phrase. Wir stehen vor einer gewaltigen Aufgabe. Das Volk ist für das Evangelium wach geworden. Es ist an uns, es ihm so zu

bieten, daß es ihm nicht wieder untreu werde. Das Evangelium erfassen wir aber mit dem Sondergefäß des Einzeltextes, aus dem das herauszuholen ist, was er uns Besonderes über den Krieg sagt. Das ist eine klare Zweckbestimmung der Kriegspredigt, vor der ein großer Teil der vorliegenden Literatur kaum bestehen würde. Diesem Zwecke wollen Ds. Dispositionen, meist zu den herkömmlichen Sonntagstexten (warum?), dienen. Sie stellen zunächst die Grundgedanken des Textes heraus, sie bieten also praktische Exegese. Dann fügen sie die sich daraus ergebenden Beziehungen zur Gegenwart hinzu. Zum Schluß geben sie ganz kurze Dispositionen; nach meinem Urteil könnten diese auch fehlen, die Gewinnung derselben könnte man besser dem Prediger selbst überlassen. D. muß selbst davor warnen, diese Dispositionen sklavisch zu nehmen. Sonst ist das Heftchen brauchbar. Besonders mit der sehr energisch ausgesprochenen Grundanschauung kann man sich durchaus einverstanden erklären¹⁾.

Schon D. warnt vor sklavischem Gebrauch seines Büchleins. Er scheint seine Leser zu kennen. Es läßt sich ja leider nicht leugnen, es gibt Prediger genug, die diesen oder jenen Predigtborn ausschöpfen, geistige Wiederkäufer, die in Verlegenheit kommen, wenn sie einmal sich nicht hier oder dort „Anregung“ holen können. Aber diese Anregung ist manchmal sehr weitgehend.

Für diese war der Krieg eine Verlegenheit. Was nun predigen? Für die erste Zeit zehrte man vom Eigenen, aber was dann? Nun, es gibt Buchhändler, die das Bedürfnis ihrer Käufer genau kennen. Es gibt auch Theologen genug, die eifrig sind, ihren Amtsbrüdern hierin zu dienen. Am schnellsten hat offenbar KRAMER gearbeitet. Da Predigten für den gegenwärtigen Krieg noch nicht vorlagen, hat er zu bewährtem

1) Ich weise zugleich auf die sehr wertvollen Vorträge hin, die derselbe Verf. unter dem Titel „Kreuz und Krieg“ hat erscheinen lassen: die religiösen Grundgedanken dieser Theologie, in dessen Mittelpunkt das Kreuz steht, auf die Gegenwart angewandt, scharf, manchmal fast einseitig hervorgehoben, aber gerade dadurch wirksam.

Alten gegriffen, hat wieder abdrucken lassen, was Frommel, Gerock, Bitzus, Fricke u. a. 1866, 70 u. 71 gepredigt haben. Selbst Friedenspredigten fehlen nicht, etwas verfrüht. Erst in der zweiten Hälfte des Bandes treten dazu Predigten von 1914. Gewiß ist es nicht bedeutungslos zu wissen, wie man früher im Kriege gepredigt hat; man kann davon etwas lernen, aber dieser Krieg ist auch etwas Besonderes. Ich hoffe, niemand hat an diesen Heften sich mehr geholt als Anregung. K. hat auch, offenbar für das Bedürfnis des Totenfestes 1914, 4 alte Totenfestpredigten von berühmten Verfassern herausgegeben, davon eine von Ahlfeld 1848 gehalten, die mit dem Kriege nichts zu tun hat, aber sonst gut ist. Wozu das jetzt herausgeben? Kurz vor Luthers Zeiten nannte man solche Bücher: *dormi secure*. Schade, daß ich in dieser Zusammenkoppelung auch Beiträgen begegne, die sonst wertvoll sind, von Geyer, Rittelmeyer, Rendtorff u. a.

Derselbe Verlag hat dann weiter gearbeitet. RUMP hat bei ihm Predigten aus dem gegenwärtigen Krieg von verschiedenen Verfassern erscheinen lassen. Die meisten von ihnen sind aus der Stimmung der jeweiligen Kriegszeit herausgeboren; man fühlt das, wenn man sie liest. Man freut sich, daß wir Prediger unseren Gemeinden in der großen Zeit das rechte Wort geben konnten, wenn man auch hin und wieder fühlt, wie ungewohnt es dem Einzelnen noch ist, sich von der alten Friedensform frei zu machen. Es ist ein gewaltiger Glaube, wenn man inne wird, daß unserm Geschlecht der Krieg das Evangelium sein soll; dazu muß man sich erst durchringen. Hin und wieder fühlt ein Prediger das Bedürfnis die objektiven Heilstatsachen zu verkündigen und den Krieg zurückzustellen. Als ob sich beide jetzt nicht fänden und verbinden müßten! Nur eine Predigt ist gar keine Kriegspredigt, die Pfingstpredigt von Bezzel, die stammt wohl aus einem früheren Jahrgang und nimmt sich mit ihrer Frontstellung gegen die Gegensätze vor dem Krieg seltsam genug in dieser Umgebung aus.

Neben dieser Sammlung hat RUMP auch ein anderes Werk

erscheinen lassen, das die gesamte homiletische Tätigkeit des Pfarrers in der Kriegszeit umfaßt. Predigten, Betstunden, Casualreden, alles eigene Beiträge. Ich freue mich sagen zu können, daß R. homiletisch gewachsen ist. Das Gesuchte ist geschwunden, die bedeutende Eigenart ist geblieben. Kriegserfahrungen kommen reichlich zu Worte. Seine Sammlung ist ein gutes Beispiel der Kriegsarbeit eines Großstadtpfarrers.

MEYER nennt sein Werk ein „Gedenkbuch“. Nach seinem Vorwort ist die Verkündigung des göttlichen Wortes berufen, ein dauerndes Denkmal dem wuchtigen Geschehen des Krieges zu setzen. Er bittet für seine Hefte um freundliche Aufnahme im evangelischen Hause. Das ist in meinen Augen eine unklare Zweckbestimmung. Denn dazu werden diese Hefte nicht gekauft. Sie werden wohl meist auf den Schreibtisch des Pfarrers wandern als Hilfsmittel für seine Kriegsarbeit. Die einzelnen Beiträge der Sammlung sind sehr verschieden wertvoll, einzelne sind nur religiös verbrämte Kriegsberichte, andere, ich hebe Hesselbacher, Horn, Bode, Conrad, Simons u. a. hervor, graben tiefer. Leider fehlt die patriotische Phrase durchaus nicht, auch unwahre Uebertreibungen (S. 220) bringen manchen Beitrag um seine Wirkung. Man wähle also das Beste aus solcher Sammlung heraus; ich bin der festen Ueberzeugung, daß die meisten Pfarrer es ebensogut machen wie manches andere, was daneben hier gedruckt ist.

RISCH bietet zu den meisten von ihm gesammelten Predigten oder Kriegsbetstunden die dazu gehörige liturgische Umrahmung. Jedes Heft bringt zum Schluß Kriegsgebete, einzeln finden sich neben den gehaltenen Predigten auch Entwürfe, sehr viel Mittelgut, auch die Gebete arten häufig in Betrachtungen aus.

KOEHLERS Heftchen ist durchaus praktisch. Er gibt zunächst einen Entwurf für den liturgischen Verlauf einer Kriegsbetstunde, dann dazu 19 ausgeführte Muster. Jedes stellt sich ein ganz bestimmtes Ziel. Für jede Kriegsbetstunde sind dafür die Lieder und Schriftlesungen passend ausgewählt. Als Höhepunkt der Kriegsbetstunde ist das Gebet gedacht, dessen

Wortlaut abgedruckt ist. Die Ansprache soll auf dies Gebet zurüsten. Für diese sind nur Entwürfe dargeboten. So ist dem Geistlichen im Amte eine reichhaltige Stoffsammlung dargeboten. Wohltuend wirkt die straffe Durchführung der speziellen Aufgabe der einzelnen Kriegsbetstunde. Die dargebotenen Gebete vermeiden nicht ganz die Gefahr in Betrachtungen überzugehen. Jedenfalls kann man aus dem kleinen Heftchen lernen, wie man den ganzen Kriegsgottesdienst einheitlich stimmen muß. Darin beruht sein Wert. Durch unseren Agendenzwang sind viele Pfarrer der liturgischen Produktion gänzlich entwöhnt, oft dazu gradezu unfähig. Da können wir aus solchen klar angelegten Mustern Anleitung zu eigenem Schaffen gewinnen.

Auch in der Sammlung „Festpredigt des freien Christentums“ ist ein Bändchen Kriegspredigten erschienen. Der Krieg hat auch hier über die bisherige Fragestellung hinaus gehoben. Der Gegensatz: freies oder gebundenes Christentum ist für dies Bändchen jedenfalls nicht mehr da, nicht zu seinem Schaden. Mißt man es an dem von Dunkmann aufgestellten Maßstab, so redet in ihm manchmal der Krieg zu einseitig. Die Wirkung wird eben indirekt erwartet. Das ist kein Schade. Es gibt Menschenkinder genug, die dafür mehr empfänglich sind. Der Krieg hat manchen Kirchenscheuen in das Gotteshaus gebracht. Man muß sie erst an die Art gewöhnen, wie wir die Welt ansehen. Das kann man hier lernen.

Ich kann sehr wohl verstehen, wenn jetzt in der Kriegszeit eine einzelne Gemeinde oder ein einzelner Prediger das Bedürfnis fühlt den Gemeindegliedern im Felde oder den Zurückgebliebenen als Band mit der Heimatskirche einzelne Predigten darzubieten. Das ist in vielen Fällen geschehen, aber solche Predigtsammlungen kommen nur selten an die Öffentlichkeit, obwohl sie sicher oft viel Wertvolles enthalten. Ob die Sammlung von FRIEDRICH so entstanden ist, erscheint mir zweifelhaft. Jedenfalls wäre sie dazu nicht ganz geeignet. In vielen Fällen knüpft sie ausführlich an Kirchenlieder, deren Entstehung und Geschichte an. Das wirkt manchmal etwas

umständlich. Man weiß nicht recht, wozu das gerade jetzt. Wir haben in der Gegenwart so reiches Erleben, daß wir nicht von der Vergangenheit zu zehren brauchen. Auch sonst hat FRIEDRICH manchmal eine etwas schwerfällige Art. Aber auch in ihr wird er der Gegenwartsaufgabe gerecht und wird sicher seiner Gemeinde etwas geboten haben.

Es ist natürlich, daß beliebte Großstadtprediger, deren Zuhörer gern auch das gedruckte Wort noch einmal lasen, jetzt im Kriege erst recht ihre Predigten zunächst für ihre Hörer drucken lassen. So ist wohl die Sammlung von KIRMSS entstanden, die alle Vorzüge des von uns schon früher geschilderten Predigers zeigt: edle Sprache, Gedankentiefe, religiöse Wärme. Der Krieg hat das alles noch gedrungener und dadurch wirksamer gestaltet. K. hat seine feste Predigtgemeinde, für die er spricht und schreibt, aber seine Worte sind so sachlich, sie entsprechen so der Stunde des deutschen Volkes, daß sie auch an anderen Orten wirken werden. Besonders anzuerkennen ist, daß sie, so sehr sie aus dem Kriege heraus geboren sind, doch über ihn hinaus in die Tiefen des Evangeliums führen.

Auch BODES Predigten gelten zunächst ganz seiner bremischen Gemeinde. B. ist selbst einmal auf dem Kriegsschauplatz gewesen. Er redet sehr viel von der jeweiligen Kriegslage. Scheinbar tritt das eigentlich Erbauliche zurück. Er will bewußt dem „Unbewußten Christentum“, das jetzt starkes religiöses Bedürfnis hat, in seinem Erleben zum Mitklingen der Gottesbotschaft im Zeiterleben verhelfen. Geistreich und sprachgewaltig führt er an die Pforten des Gottesreiches. Er bietet sehr geschickt ausgewählte Predigtreihen. Seiner Bremer Gemeinde hat er sicher für diese Zeit das Richtige geboten. Wie die Sammlung von Kirmß sind auch seine Hefte Urkunden des religiösen Erlebens seiner Gemeinde. Was Meyer als Untertitel auf seine Sammlung schreibt, aber nicht voll erreichen kann, weil er an das ganze deutsche Volk denkt, das ist hier in der Beschränkung auf die Einzelgemeinde geschaffen.

Dasselbe kann man auch von JHMELS sagen. Seine Sonder-

gemeinde ist die Universität, aber über deren Schranken hinaus weitet sich der Kreis, wenn er am Völkerschlachtendenkmal spricht. Auch seine seelsorgerische Art zu predigen habe ich bereits bei seinem großen Werke gewürdigt. Der Krieg stellt ihn vor eine besondere Aufgabe, der er voll gewachsen ist. Das eigentlich Theologische tritt noch mehr zurück. Er wird zum Prediger am deutschen Volke, das in dieser großen Zeit einheitlich empfindet.

Es ist mir eine besondere Freude auch evangelische Kriegsdokumente aus dem Reiche unserer Verbündeten anführen zu können: die Kriegspredigten von BÖHLING, Pfarrer in Wien. Es ist bemerkenswert, wie viel stärker hier das deutschvölkliche Empfinden betont wird wie bei uns. Uns ist das selbstverständlich; auch das spezifisch Evangelische wird stärker herausgehoben, das im Reiche jetzt absichtlich und bewußt zurückgestellt wird.

Kriegsdenkmäler ganz besonderer Art sind nun die Kriegspredigten von ZURHELLEN geworden. Else Zurhellen, die sie einem Wunsche des Gefallenen entsprechend herausgegeben hat, nennt sie selbst so. Wir können nicht ohne innere Bewegung bei ihrem Lesen mitempfinden, wie tief dieser Held den Krieg miterlebt hat. Sie führen uns durch die Kriegsmonate bis Ende Oktober, in der letzten rechtfertigt Z. sich vor seiner Gemeinde über seinen Eintritt in das Heer. Eigentlich sind sie alle eine ungewollte Rechtfertigung, und diese letzte gibt als solche doch nur die Grundlinien seiner religiösen Auffassung, wie Z. sagt; da fühlt man, welche sittliche Gewalt die Religion jetzt ist. Sie zwingt uns, jedes Opfer zu bringen. Wer dieses Heftchen liest, der fühlt neben dem Schmerz um den edlen Mann, der sich für das Vaterland geopfert hat, den erhabenen Stolz, daß wir solche Pfarrer haben. Ueber die Wirkung unserer Predigten entscheidet doch zuletzt immer der Mann, der dahinter steht. Aber doppelt wirksam, wenn sich damit das gedankenreiche Wort und die edle Form der Rede verbindet. Es gehört nicht unter die Kriegspredigten, aber es gehört doch hierher, wenn ich hier auch ZURHELLEN kirchengeschichtliche Predigten

„Helden und Heilige des Protestantismus“ erwähne, die seine Witwe ebenfalls seinem Wunsche entsprechend herausgegeben hat. Sie darf im Vorwort sagen: nun ist er selbst als Held für die heilige Sache des Vaterlandes gefallen, der Titel der Sammlung ist: ein letztes Testament. In diesem Sinne gehört auch dies Heft unter die Kriegsdenkmäler.

In einem anderen Sinne sind es die beiden nächsten Sammlungen, DRYANDERS Reden im Berliner Dom und die Predigten aus dem großen Hauptquartier von GOENS. Das sind Zeugnisse des kirchlichen Lebens an unserem Kaiserhofe. Sie haben als solche schon hohen geschichtlichen Wert, z. B. DRYANDERS Predigt zur Eröffnung der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August 1914 oder die erste Predigt vor dem deutschen Hauptquartier auf französischem Boden, die GOENS gehalten hat. Auch die politische Tagespresse brachte von ihr seinerzeit Auszüge. Es will uns zunächst nicht recht in den Sinn, solche Predigten nach den Grundgesetzen der Predigtkunst zu messen. Es ist mir aber eine Freude sagen zu können, daß sie stets der Bedeutung der Stunde entsprochen haben. Unwillkürlich stellt man neben DRYANDER Kögel, den Hofprediger Wilhelm I, und neben GOENS Frommel, seinen Soldatenpastor, wie dieser selbst sich gern nannte. Die Prediger Wilhelms II halten diesen Vergleich aus. DRYANDER hat freilich nicht Kögels glänzende Art zu reden, er ist deshalb auch frei von der Schranke Kögelschen Könnens, zu blenden anstatt zu erbauen. Er führt in die Wirklichkeit religiösen Erlebens. Er überzeugt durch Sachlichkeit. Er bietet reiche Gedanken in edler gehobener Sprache. In solchen großen Stunden steht ihm das dafür notwendige Erfassen ihrer geschichtlichen Bedeutung und ihres Zusammenhanges mit der Vergangenheit sicher zu Gebote. Und, was mir das Entscheidende zu sein scheint, das Christliche geht nie im allgemein Patriotischen unter, im Gegenteil, das Vaterländische wird zum Religiösen hinübergeleitet, in dem es im letzten Grunde ruht.

Die Feldpredigten von GOENS scheinen zunächst einzeln gedruckt zu sein, sie sind echte Soldatenpredigten, holen sich

dort ihr Anschauungsmaterial, sind als solche straff, gedungen, kurz und knapp. Sehr erfreulich ist die sittliche Wucht, die sie in den Vordergrund stellen. Das Theologische tritt zurück. Der Leser wird sich herzlich freuen, daß so vor unserem Kaiser gepredigt wird.

An die Kriegspredigten schließe ich 2 Sammlungen kurzer Kriegsandachten, die für die Presse geschrieben und nun gesammelt sind: RADES Kriegsandachten aus der Christlichen Welt und SCHUSTERS Betrachtungen, die ursprünglich in der politischen Tagespresse erschienen sind. RADE geht den theologischen Fragstellungen, die der Krieg gestellt hat, durchaus nicht aus dem Wege, er sucht sie im Gegenteil. Absichtlich führt er in sie hinein und gibt nicht immer eine glatte Lösung. Er will sie so wirken lassen. Das ist die Eigenart seines theologischen Journalismus. Man hat daran Anstoß genommen. Ich glaube, mit Unrecht. Was RADE sagt, ist immer fein durchdacht, vielleicht nicht immer politisch abgestimmt aber religiös durchaus richtig empfunden. Liest man jetzt diese Betrachtungen im Zusammenhang, so fühlt man nachträglich, wie R. sich erst in die durch den Krieg geschaffene heldenhafte Art des religiösen Empfindens hat hineingewöhnen müssen und gewiß viele seiner Leser mit ihm. Wir empfinden alle jetzt anders wie vor dem Kriege. Bei R. erlebt man in seinen Andachten diese Umstimmung seelisch noch einmal. Das ist wertvoll. Und daneben die Reichhaltigkeit der herangezogenen biblischen Gedanken, die Fülle und Feinheit dessen, was Rade selbst dazu zu sagen weiß. Es ist hier mehr als der landläufige religiöse Kriegspatriotismus.

Das gilt auch von SCHUSTER. Seine Art, das Evangelium in der politischen Tagespresse jetzt in der Kriegszeit zu verkündigen, ist geradezu mustergültig. Es ist auch ein Zeichen der Zeit, daß ihm das möglich ist. Er tut es ohne jede Konzession zugunsten des Zeitgeistes.

Mehr als in manchen vorher erwähnten Predigtbänden tritt bei ihm gerade die Person Jesu in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Die Kriegslage ist immer nur Ausgangspunkt,

das Ziel ist immer rein religiös. Dabei keine Spur von patriotischer Phrase, schlicht, sachlich, überzeugend. Wir verstehen, daß viele Leser das Bedürfnis gefühlt haben, diese Aufsätze gesammelt zu besitzen.

Zum Schluß ein besonders wertvolles Kriegsdokument: siebenbürgische Kriegspredigten, eingeleitet durch einen Vortrag, der dem ganzen Heft den Titel gibt, um Volk und Vaterland. Das ist wirklich die Bedeutung des Weltkrieges für unsere Volksgenossen im alten Sachsenland. SCHULLERUS, der die Geschichte seines Landes genau kennt, darf so auf ganz besonderem Boden seinen Samen ausstreuen. Er ist der Prophet seines Volkes in dessen Entscheidungszeit. Denn, ob er auch in einer Predigt vom „sächsischen Glauben“ redet, er bleibt nie im Völklichen stecken. Klar zeigt er stets das Evangelium als die Kraftquelle deutschen Eigenlebens. Man fühlt es bei ihm jedem Worte ab, wie es aus der Not der Zeit geboren ist. S. findet für sie die rechten Worte, ernst, wahr, groß, stark, heldenhaft, der Väter würdig. Fast möchte man ihn beneiden, daß er so reden darf. Was ich so über ihn sage, ist freilich keine Beurteilung der homiletischen Eigenart. Es will mir nicht in die Feder, diesen Maßstab an seine Predigten anzulegen. Aber das ist gerade ihre beste Empfehlung. Was hier zu finden ist, ist urwüchsiges, religiöses Leben, in enger Verbindung mit einem gesunden Volkstum. Das kann uns behüten vor allem Phrasenhaften. Besonders wertvoll ist die sittliche Wucht, die aus dieser Wirklichkeit spricht. Natürlich kann man aus diesen Predigten sehr wenig unmittelbar in unsere Praxis hinübernehmen, aber das halte ich geradezu für einen Vorzug, keineswegs für einen Mangel. Desto wirksamer können sie unsere Predigt mittelbar befruchten. Sie zeigen an einem Beispiel die Tatsache einer religiös begründeten Volksgemeinschaft, die sich in schwerer Zeit bewährt. Sie lösen so in uns die Motive und Quietive eines solchen Treubundes aus. Sie geben zunächst uns etwas, dann können wir andern etwas sein. Und das ist das Wertvolle an ihnen.

Baltzer.

Kurze Anzeigen und Mitteilungen.

Fr. LÜBKERS Reallexikon des klassischen Altertums. Achte vollständig umgearbeitete Aufl., hersg. v. A. GEFFCKEN und G. ZIEBARTH. Leipzig, Teubner, 1914. XII, 1152. Lex.-Oktav. M. 28.—.

Wir unterlassen nicht, die Pfarrer, Religionslehrer und Theologie-Studierenden auf ein bequemes und geeignetes Hilfsmittel zur ersten Orientierung über Materien und Fragen des klassischen Altertums aufmerksam zu machen. Wer sich mit Hilfe einer Enzyklopädie gründlich über den gegenwärtigen Stand der philologischen und historischen Erforschung der Antike unterrichten will, wird natürlich zu der großen Enzyklopädie von Pauly-Wissowa greifen. Aber abgesehen davon, daß diese Enzyklopädie in der neuen Auflage sich zu einer stattlichen Reihe von Bänden auswächst und für die Privatbibliothek kaum erschwingbar ist, wird der Nicht-Fachmann die ausführlichen Monographie-artigen Artikel für seine Zwecke nicht immer bequem finden. Hier empfiehlt sich der „alte Lübker“, aber in der völlig veränderten Gestalt der 8. Aufl. GEFFCKEN und ZIEBARTH haben sich der Aufgabe unterzogen, dieses ursprünglich für die Schüler der höheren Gymnasialklassen bestimmte, allmählich in die Hände der Studenten und praktischen Schulmänner übergegangene Nachschlagebuch der Höhe der gegenwärtigen philologisch-historischen Forschung anzupassen und ihm eine neue Bestimmung zu geben. Seine Artikel sollen, von eigener Forschung absehend, „dem Benutzer die nötigste Belehrung bringen und ihm sozusagen die erste wissenschaftliche Hilfe bieten“. In kurzer, gedrungenen Form, im Telegramm-Stil enthalten sie die notwendigsten Mitteilungen über den betr. Gegenstand und die Angabe der wichtigsten Literatur; an ihrer Hand kann wer will sich tiefer in die Sache hineinfinden. Der außerordentlichen Erweiterung des „philologischen Gesichtsfeldes“ ist durch die Neuaufnahme vieler Stoffe Rechnung getragen. So ist ein Nachschlagebuch entstanden, das neben den Fachleuten auch der Arbeiter auf den der klassischen Philologie benachbarten Gebieten dankbar und mit Gewinn zu Rate ziehen kann.

Auch dem Theologen kann es durchaus empfohlen werden. Dabei setze ich freilich voraus, daß der Theologe nicht nötig haben und nicht versucht sein wird, sich hier Rats zu erholen über die in das Gebiet der altchristlichen Literatur und Geschichte fallenden Materien. Hier liegt nämlich ein sehr wunder Punkt des sonst brauchbaren Buches, auf den gerade an dieser Stelle hingewiesen werden muß. „Endlich konnte auch dem christlichen Schrifttum nur ein kleiner Raum zugebilligt, und vollends durfte über die Entwicklung der Kirche nur das Allernötigste gesagt werden“ (Vorrede S. VI). Je mehr sich neuerdings die Philologie,

in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Sache, mit der Literatur und Geschichte des alten Christentums befaßt und je mehr sich auf diesem Gebiet ein Zusammenarbeiten von Philologie und Theologie zu entwickeln beginnt, um so bedauerlicher ist die starke Raumbeschränkung, welche die Herausgeber hier sich und den Mitarbeitern auferlegt haben. Indes über diesen Programmpunkt selbst wird man ja wohl mit den Herausgebern nicht streiten dürfen. Wohl aber durfte dann die Ausführung nicht so mangelhaft ausfallen. Ueber die „Entwicklung der Kirche“ habe ich auch nicht das „Allernötigste“, überhaupt kaum etwas entdecken können, und über das „christliche Schrifttum“ wird der Leser meist nicht nur zu kurz, sondern vielfach recht mangelhaft unterrichtet. Um einiges herauszuheben: unter „Jesus Christus“ liest man nur: „vgl. Christen; besonderer Angriff auf seine Person bei Celsus (vgl. Geffcken, Zwei griech. Apogoleten 1907, 257).“ Unter „Christen“ aber findet man dann nur eine Ausführung über den Namen Christen. Dann hätte das Stichwort „Jesus Christus“ lieber wegbleiben sollen! Ueber „Evangelien“, „Ignatius“, „Clementinen“ u. a. habe ich nichts entdecken können. Die Artikel aber über „Apokalypsen“, „Apostelbriefe“, „Apostelgeschichte“, „Bibel“, „Paulus“ u. a. enthalten nicht wenig Schiefheiten und z. T. Unrichtigkeiten; die Literaturlauswahl ist oft ungeschickt und erfüllt nicht ihre Aufgabe. Neben dem vielen Mangelhaften tritt das Gute in der Patristik allzu stark zurück. — Ich bin überzeugt, daß dieser Mißstand, der das Buch arg verunziert, bei einer weiteren Auflage gründlich beseitigt werden wird.

Heitmüller.

CUMONT, Fr., Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, Autor. deutsche Ausgabe von G. GEHRICH. Zweite verb. und verm. Aufl. Leipzig, Teubner, 1914. XXI, 347. M. 5.—.

Von GEHRICH'S Uebersetzung der Vorlesungen CUMONT'S über die orientalischen Religionen im römischen Heidentum ist eine zweite Aufl. erschienen. Im Text sind nur unerhebliche Veränderungen vorgenommen. Die wissenschaftlichen Anmerkungen dagegen haben vielfach eine die inzwischen erschienene Literatur berücksichtigende dankenswerte Erweiterung und Berichtigung erfahren. Ueber den Inhalt und die Bedeutung dieser CUMONT'Schen Vorlesungen ist in dieser Zeitschrift 1912 S. 256 ff. berichtet worden; das dort S. 256 f. geäußerte Bedenken bleibt bestehen. Wir benützen gern das Erscheinen der 2. Aufl. der deutschen Ausgabe, auf die Wichtigkeit dieses für das Studium der Religionsgeschichte des römischen Kaiserreiches und zugleich der Entwicklung des alten Christentums unentbehrlichen Werkes nachdrücklich hinzuweisen.

Heitmüller.

STEINMANN, TH., Die Frage nach Gott. Gesammelte Aufsätze. Tübingen, Mohr, 1915. 314. M. 6.—.

Theologische Rundschau. XVIII. Jahrg. 10. Heft.

Der verdiente Herausgeber der nunmehr eingegangenen Zeitschrift „Religion und Geisteskultur“ hat sich seit langem bemüht, durch Aufsätze die mit dem Gottesgedanken zusammenhängenden Fragen in einem ebenso frommen wie modernen Sinne zu klären. Vor allem das Verhältnis des christlichen Gottesglaubens und des modernen Weltbilds liegt ihm am Herzen; daher dann auch Themen wie Persönlichkeit, Immanenz und Transzendenz Gottes, Vorsehung, Wunder, Gebet, Freiheit und Naturgesetz. Diese Aufsätze bilden in ihrer Gesamtheit eine Art Monographie über den Gottesgedanken. Darum fühlte St. sich bewogen, sie zu einem Ganzen zu verbinden und durch einige neue Aufsätze weiter abzurunden. Tatsächlich wird jeder Theologe oder philosophisch Gebildete, den die Frage nach Gott nicht ruhen läßt, ihm für diese Sammlung danken. Erst sie gibt den verschiedenen Aufsätzen rechte Wirkungskraft. — Die einzelnen Stücke stammen aus den Zeitschriften für Theologie und Kirche, für wissenschaftliche Theologie, Religion und Geisteskultur, sowie dem Lexikon „Religion in Geschichte und Gegenwart“. Neu sind die Ausführungen über „Gott als Persönlichkeit und als absolute Potenz“. Sie bilden Teile eines Vortrags, den St. beim Amtsjubiläum seines Gnadenfelder Kollegen Roy gehalten hat (ihm ist auch das Buch gewidmet). Neu sind außerdem die Auseinandersetzungen mit Th. Kaftan, Häring und Mezger. Gegenüber ihrer Kritik an seinen Sätzen über die Lebendigkeit Gottes und das Bittgebet betont St. hier vor allem den Unterschied der paränetischen oder lyrischen Redeweise, die Unmittelbarkeit und kräftige Veranschaulichung braucht, von dogmatischen Gedankengängen, die vielmehr strenge Genauigkeit und stete Kritik vom Ganzen der religiösen Erfahrung, d. h. von ihrem Mittelpunkt her fordern.

Stephan.

IHMELS, L., Aus der Kirche, ihrem Lehren und Leben. Leipzig, Deichert, 1914. 204. M. 4.—.

Unter diesem Titel sammelt I. in 4 Gruppen 7 Aufsätze und Vorträge, die (bis auf einen) schon vorher an verschiedenen Stellen gedruckt waren, aber eine gewisse Einheit bilden. Es handelt sich erst um die Grundlegung (Wie bewahren wir das Erbe der Reformation und machen es für die Gegenwart fruchtbar?), dann um „die Religionen und das Evangelium von Jesus Christus“, drittens um das Thema „von der Schrift zum Dogma“ und endlich um „die Kirche als Werkstatt des heiligen Geistes“. Aufgenommen sind nur solche Arbeiten, die auch von gebildeten Laien gelesen werden können. Da aber I. die Gabe besitzt, in allgemein verständlicher Sprache doch in die Tiefe zu greifen, so lohnt es sich auch für den wissenschaftlichen Theologen, Kenntnis von der Sammlung zu nehmen. Ja mancher, der die „Wahrheitsgewißheit“ oder die „Zentralfragen“ wegen ihres dogmatischen Charakters meidet, wird hier einen wertvollen Einblick in die Art und Theologie von I. geöffnet

finden. Für den Systematiker am wichtigsten ist der Aufsatz der 3. Gruppe über „Aufgabe und Bedeutung der Dogmatik“, der bereits im Jahrgang 1911 besprochen wurde. In der 2. Gruppe ist es vor allem lehrreich, wie weit I. bei all seiner strengen Gebundenheit an das biblisch-reformatorische Evangelium von Jesus Christus als dem Sündenheiland doch der Religionsgeschichte entgegenkommt, nämlich bis zur Anerkennung einer wirklichen Gottesberührung auch in andern Religionen. Doch soll hier keine Besprechung gegeben werden, sondern lediglich ein Hinweis auf Dasein und Inhalt des Buches. **Stephan.**

Die neueste Literatur (in Auswahl).

Allg.: Allgemeines, Sammelwerke und ähnl.; **Bw.:** Bibelwissenschaft; **A. T.:** Altes Testament und Judentum; **N. T.:** Neues Testament; **K.-G.:** Kirchengeschichte; **Rw.:** Religionsgeschichte, -philosophie und -psychologie; **Syst. Th.:** Dogmatik und Ethik; **Pr. Th.:** Praktische Theologie; **Kr.:** Kirchenrecht; **R.U.:** Religionsunterricht, vor allem an höheren Schulen; **G.:** Gegenwartsfragen, Populäres.)

Allg. — Jahresbericht, Theol. 33. Jahrg. enth. die Literatur d. J. 1913: 2. Bd. Des ganzen Jahrg. 6. Abtlg.

Bw. — Klingemann, K., Das Heldentum in der Bibel. 105. M. 1.—

A. T. — Jahn, S., Ueber den Gottesbegriff der alten Hebräer und ihre Geschichtsschreibung. Allgemein verständl. dargestellt. XV, 672. M. 12.— — Mischna, Die. Text, Uebersetzung und ausführl. Erklärung. I. Seder. Zeraim. 2. Traktat: Pea. (Vom Ackerwinkel.) Text, Uebersetzung und Erklärung. Nebst einem textkrit. Anhang. Von W. Bauer. V, 74. M. 4.—

N. T. — Bugge, Chr. A., Das Christus-Mysterium. Studien zur Revision der Geschichte des Urchristentums. (Aus: „Videnskapsselskapets skrifter“.) V, 127. M. 4.—

Kg. — Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte XII, 5: Doergens, H., Eusebius von Cäsarea als Darsteller der phönizischen Religion. Eine Studie zur Geschichte der Apologetik. XI, 103. M. 3.60; — XIII, 2: Bayer, L., Isidors von Pelusium klassische Bildung. XI, 102. M. 4.20. — Lofs, Fr., Das Bekenntnis Lucians, des Märtyrers. (Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“) S. 576—603. M. 1.— — Sleumer, A., Index romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem röm. Index steh. deutschen Bücher, desgleichen aller wicht. fremdsprachl. Bücher seit dem J. 1750. 6. verb. und verm. Aufl. 193. M. 2.40.

Pr. Th. — Jahrbuch, Thüringer kirchl. (früher kirchl. Jahrbuch f. das Herzogt. Sachsen-Altenburg und das Fürstent. Reuß jüngere Linie).

20. Jahrg. 1915. III, 181. M. 3.— — Jahrbuch der vereinigten deutschen Missionskonferenzen 1915. Im Auftrage hersg. v. J. Richter und Strümpfel. 92. M. 1.50. — Pott, Vom Feld fürs Feld. Predigten. 96. M. 1.—. — Predigt-Bibliothek, Moderne. XII, 2: Passionspredigten in der Kriegszeit. IV, 103. M. 1.35. — Schuster, H., Gott und Vaterland. Betrachtungen aus der Kriegszeit. IV, 116. M. 1.80. — Studien zur praktischen Theologie. VII, 2: Koehler, F., Die deutsch-protestantische Kriegspredigt der Gegenwart, dargestellt in ihren religiös-sittl. Problemen und in ihrer homilet. Eigenart. XI, 88. M. 2.50. — Beckmann, H., Worte Jesu und der Krieg. Besinnliche Gedanken. III, 58. M. 1.—. — Blau, P., Krieg und Christentum. 2. Aufl. 71. M. 1.—.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Faut, Lic. Dr. A. S., Professor in Stuttgart, **Einführung in die Philosophie.** Diktate für den Unterricht an der Oberprima. Klein 8. 1915. M 1.—. *Gebunden und durchschossen* M. 1.40.

Die Faut'schen Diktathefte begannen 1914 mit den Diktaten zur Religion des Alten und Neuen Testaments zu erscheinen. Die günstige Aufnahme jenes Heftes läßt auch für die weiteren Hefte einen guten Erfolg erwarten.

Siebig, Lic. P., Oberlehrer in Gotha, **Bilder aus der Geschichte des Christentums.** Ein Hilfsbuch zum Religionsunterricht vorwiegend der unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten, auch für Gebildete der Gegenwart. Mit einem Anhang: Außerchristliche religiöse Persönlichkeiten. 8. 1915. M. 1.50. *Gebunden* M. 2.—.

Gerade in der Gegenwart, in der ein gewaltiger Krieg unsere und unserer Schüler Gedanken beschäftigt, ist es doppelt nötig, den Unterricht in der Religion so eindrucklich als möglich zu gestalten. Daß dazu diese „Bilder“ beitragen können, ist bereits vom Verfasser erprobt.

Helden und Heilige des Protestantismus.

Eine Geschichte evangelischer Frömmigkeit in religiösen Reden.

Von

Otto Zurhellen,

weiland Pfarrer in Frankfurt a. M.
Gefallen im Felde.

Herausgegeben von

Elsa Zurhellen-Pfleiderer.

Inhalt:

Notwendige Mannigfaltigkeit, 1. Korinther 12, 4–6. — Luther, Sprüche Salomonis 10, 29. — Johannes Calvin, 1. Petrus 2, 5–9. — Paul Gerhardt, Ps. 84. — Gerhard Tersteegen, Col. 4, 2–3. — Gotthold Ephraim Lessing, Joh. 8, 31–32, Ap.-Gesch. 10, 34–35. — Friedrich von Schiller, Lukas 17, 20, Hebr. 11, 1, 1. Joh. 5, 4. — Friedrich Daniel Schleiermacher, Ap.-Gesch. 17, 27–28, 1. Korinther 12, 6, 2. Korinther 3, 18. — Johann Heinrich Wichern, 1. Korinther 13, 7. — Die Botschaft der Geschichte, Hebr. 1, 1.

8. 1915. Kartoniert M. 2.50.

Gnauck-Rühne, Elisabeth, Blankenburg a. S., **Dienstpflicht und Dienstjahr des weiblichen Geschlechts.** Groß 8. 1915. M. —.60.

Laut wird die Forderung erhoben, eine Dienstpflicht des Mädchens gegenüber der Volksgemeinschaft anzuerkennen und ein Dienstjahr als allgemeine, planmäßige, zwangsweise Vorschulung des weiblichen Geschlechts einzuführen.

Inhalt.

	Seite
Kirchengeschichte. Konfessionskunde, Symbolik. I. Von Kattenbusch.	303
Plitt, G., Grundriß der Symbolik (Konfessionskunde), 5. verbesserte Aufl., hersg. von V. Schultze. Leipzig, Deichert, 1911. 170 S. M. 2.80, geb. M. 3.50. — Curtis, W. A., A History of Creeds and Confessions of faith in Christendoms and beyond. Edinburgh, Clark, 1911. IX, 502. Sh. 10.6. — Briggs, Ch. A., Theological Symbolics. Edinburg, Clark, 1914. VIII, 429. Sh. 10.6.	
Praktische Theologie. Predigt- und Erbauungsliteratur.	
I. Kriegspredigten. Von Baltzer.	315
Dunkmann, K., Die Predigt in der Kriegszeit. Dispositionen zu den altkirchl. Episteln und Evangelien und zu freien Texten. I. Bd. Ostern—Pfingsten. Herborn, Colportageverein, 1915. 88. M. 1.20. — Dunkmann, K., Kreuz und Krieg. Ebenda, 1915. 47. M. —.50. — Kramer, Dr., Patriotische sowie Kriegs- und Friedenspredigten. Leipzig, Krüger & Co., 1914. 268. M. 3.75. — Kramer, Dr., Vier Kriegspredigten am Totenfest. Ebenda, 1914. 42. M. 0.60. — Rump, J., Kriegspredigten für die festl. Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig, Krüger & Co., 1914. 331. M. 3.75. — Rump, J., Berliner Kriegsbetstunden. Ebenda, 1914. In Heften zu M. 1.—. — Meyer, N., Gottes Wort in eiserner Zeit. Marburg, Elwert, 1914. 525. M. 6.—. — Risch, D., Mit Gott wollen wir Taten tun. Kaiserslautern, Ev. Verein. In Heften zu M. 0.75. — Koehler, D., Kriegsbetstunden. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1915. 36. M. 2.—. — Festpredigt des Freien Christentums, Bd. 17: Kriegspredigten. Berlin, Protestantischer Schriftenverlag, 1915. 144. M. 1.20. — Friedrich, H., Gott mit uns. Groß-Salze, 1914. Eugen Strien Nachf., Franz Wunderlich. 152 S. M. 2.—. — Kirmâ, P., Seid männlich und seid stark. 12 Kriegspredigten. Berlin, Protestantischer Schriftenverlag, 1915. 133 S. M. —.40. — Bode, J., Kriegspredigten. Bremen, Drewes 1914. In Heften zu M. 1.—. Heft 1—3. — Ihmels, L., Darum auch wir. Predigten während der Kriegszeit. Leipzig, Hinrichs, 1914. 104. M. 1.50. — Roehling, H., Für Volk und Vaterland. Wien, Gerold & Co. 191. M. 0.30. — Zurhellen, O., Kriegspredigten. Tübingen, Mohr, 1915. 124. M. 2.50. — Zurhellen, O., Helden und Heilige des Protestantismus. Ebenda, 1915. 103. M. 2.50. — Dryander, E., Evangelische Reden in schwerer Zeit. Berlin, Mittler & Sohn, 1914. In Heften zu M. 0.30. — — Goens, G., Gott mit uns. Feldpredigten im Großen Hauptquartier. Ebenda, 1914. — Rade, M., Christenglaube im Krieg. Marburg, Verlag, der Christl. Welt, 1915. 110. M. 1.30. — Schuster, H., Gott und Vaterland. Leipzig, Hinrichs, 1915. 116. M. 2.50. — Moderne Predigt-Bibliothek XII, 1: Schullerus, A., Um Volk und Vaterland. Siebenbürgische Kriegspredigten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1915. 121. M. 1.35.	
Kurze Anzeigen und Mitteilungen	326
Die neueste Literatur (in Auswahl)	329